

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 217.

Freitag den 5. August.

1870.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Königlichen Ministerium der Justiz ist die Besorgung der in Folge des Gesetzes, die Einführung der Civilstandsregister u. s. w. betr., vom 20. Juni 1870, den gerichtlichen Unterbehörden erwachsenden Geschäfte bei hiesigem Bezirksgericht der VIII. gerichtsamtslichen Abtheilung desselben überwiesen worden.
Leipzig, den 2. August 1870.

Das Directorium des Bezirksgerichts.
Dr. Roth.

Bekanntmachung.

Das Pfarramt zu Taucha ist zu Michaelis d. J. anderweit zu besetzen und es werden diejenigen, welche sich darum bewerben wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Gesuche bis zum 3. September d. J. bei uns einzureichen.
Leipzig, am 1. August 1870.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Schläpfer.

Bekanntmachung.

Diejenigen Grundstücksbesitzer, welche einen Weischleusen-Canon an die Stadtcasse zu zahlen haben und damit per Termin Johannis 1870 im Rückstande geblieben sind, werden zu dessen sofortiger Berichtigung aufgefordert.
Leipzig, den 31. Juli 1870.

Des Rathes Finanz-Deputation.

Gerüchte.

Der Dörfer und der Städte Plage,
Bewünscht seist du, gemeine Sage!
Die schnell mit dem, was sie zu wissen kriegt,
Geheimnißvoll in alle Häuser fliegt
Und, wenn sie's dreimal sagt, von neuem dreimal lügt.
Sellert.

Eine der häßlichsten Erscheinungen, welche der Krieg namentlich in seinen ersten Anfängen mit sich zu bringen pflegt, ist die gewissenlose Erfindung und Verbreitung der ungeheuerlichsten Gerüchte über angebliche Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und was damit zusammenhängt. Da ist Nichts gräßlich, toll, albern und abgeschmackt genug, das es nicht ausgesprengt und geglaubt würde, und es gewinnt beinahe den Anschein, als ob in Zeiten wie die gegenwärtigen einem sehr großen Theil des Publicums die Fähigkeit zur nüchternen Prüfung, zur ruhigen Beurtheilung umlaufender Gerüchte vollständig abhanden gekommen sei.

Wenn die Tagespresse in redlichem Bemühen unablässig bestrebt ist, über Alles, was mit dem Kriege zusammenhängt, und namentlich über die Vorgänge auf dem eigentlichen Kriegsschauplatz so schnell wie möglich, aber auch so richtig wie möglich ihren Lesern Kunde zu bringen, so genügt das einem großen Theile der Letzteren bei Weitem nicht, ja es giebt nicht Wenige, welche gerade jetzt die unbegründetsten, wir möchten sagen die undankbarsten Vorwürfe gegen die öffentlichen Blätter zu schleudern für zweckmäßig achten. Kaum ist der Krieg erklärt, so verlangt die heißhungrige Neugier vieler Menschen sofort auch Berichte über gelieferte Schlachten mit Tausenden von Todten, Verwundeten und Gefangenen; melden die Tagesblätter Nichts dergleichen, weil sie eben Nichts zu melden haben, dann taugt die gesammte Presse Nichts, die Zeitungsschreiber sind faule oder wohl gar bestochene Persönlichkeiten, und man leiht mit wollüstiger Stier den ungereimtesten Erfindungen der Fama sein Ohr. „Es muß doch Etwas passiert sein“, so rufen diese Unerfährlichen aus, und nun geht's an das Aufstellen tiefsinniger Vermuthungen, aus denen dann die kolossalsten Fabeln und Gerüchte erwachsen und wie ein Lauffeuer sich verbreiten. Ohne jegliche Kritik werden die albernsten Hirngespinnste für blanke Wahrheit hingenommen, ganze Armee-corps werden über Nacht zu Schnupftabak zerrieben, die unbedeutendsten Vorpostengefächte schwellen zu wahren Ungeheuern von blutigen Schlachten an, und gewöhnlich sind es dann die näheren Landleute, welche in diesen Schlachten eine schöne, aber unglückliche Rolle spielen und legionenweise dem Schlachtengotte zum Opfer fallen. Trieb doch neulich selbst ein in Dresden erscheinendes Wochenblättchen die Kritiklosigkeit und den Leichtsinns so weit, daß es in einer Extra-Beilage meldete,

bei Saarbrücken seien auch sächsische Truppen mit im Feuer gewesen und die verwundeten Mannschaften derselben würden nach Dresden ins Lazareth gebracht; und obwohl die Grundlosigkeit dieses Gerüchts Jedermann ohne Weiteres zum Bewußtsein kommen mußte, so strömten doch Massen von Dresdnern nach dem Bahnhofe, um die Ankunft der verwundeten Landleute — vergeblich zu erwarten.

Es giebt aber auch noch andere Lügenfabriken, deren emsiger Betrieb dem gläubigen Volke alle Tage neue Märchen aufstischt. Bekanntermassen halten viele Menschen, die sonst nicht gerade von Wissensqualm überladen sind, sich doch für geistreich genug, um Anderen, bei denen sie einigen Glauben voraussetzen dürfen, die ungeheuerlichsten Erzeugnisse ihrer Einbildungs- und Erfindungskraft als wahrhafte Berichte über wirklich vorgefallene Ereignisse aufschwindeln zu dürfen und zu sollen, wäre es auch auf Kosten der Ruhe und des Wohlbefindens einzelner ihrer Mitbürger. Da wird gesunkert, ein junger Leipziger aus wohlbekannter Familie sei in Paris wegen unvorsichtiger Aeußerungen von einem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt worden und der Vater von hier weg mit einem Extrazug nach Paris geeilt, um den unglücklichen Sohn vor seinem Ende noch einmal zu sehen. Da wird weiter erzählt, der Geistliche eines benachbarten Dorfes, welcher gelegentlich einer Rheinreise auch die französische Grenze überschritten habe, sei auf frischer That ertappt worden, als er die Inschrift eines Leichensteins (1) auf einem französischen Kirchhofe copirte, und schmachte nun unter dem Verdachte, ein deutscher Spion zu sein, in feindlicher Gefangenschaft. An Alledem ist nun kein wahres Wort; der junge Leipziger lebt wohlgemuth und unangefochten in der Hauptstadt Frankreichs unter dem Schutze des nordamerikanischen Sternenbanners, und der wackere Geistliche wartet seines mühevollen Amtes mit altgewohntem Eifer, wie Jedermann durch den Augenschein sich selbst überzeugen kann. Dennoch aber haben diese abgeschmackten Märchen in weiten Kreisen unseres Publicums bereitwilligen Glauben gefunden, und es giebt wahrscheinlich noch in diesem Augenblicke Viele, welche steif und fest von der Wahrheit jener Fabeln überzeugt sind.

Es kann nicht oft und dringend genug vor der Verbreitung falscher Gerüchte und vor dem Glauben an dieselben gewarnt werden. Man bedenke nur, wie lächerlich man sich macht, wenn man verständigen Menschen gegenüber mit ernsthafter Miene über die abgeschmacktesten Fabeln spricht und urtheilt, als wären dieselben das lautere Gold der Wahrheit. Man bedenke aber auch, welche Unruhe, welche Angst, welche Unannehmlichkeiten aller Art man dem einen oder anderen seiner Mitbürger verursacht durch leichtsinnige oder auch böshafte Erfindung und Verbreitung von Gerüchten, die denselben aus irgend welchem Grunde unangenehm und schmerzlich sein müssen. Man schenke doch endlich einmal

rt es
stetig
nische
ballen
agen
Spur
myrre
Fair

richt.)
find:
gehner

n loco
7 0.;
umber-
kündi-
s 0.;
s 0.;
R. 4.
; pr.
st. —
0.

Aug.
üden
t mit
Höhe
g ge-
n. —
eines
Saar-
nicht
e ein-
staltet

armee,
gigem

n hat
zweier
ch be-

urtiger
kruten
ungsg-
verholt
pirath
nit den
auf
Bzwede

Jour-
schmals
legen.

on der
fort-
Kaiser
utschen
freiheit
zu be-
minister
st das
st an-

Schädel
lionen
ds an.

erschä-
me im
Staats-
Dollars

20°.

19°.

0°.

achm.

5.